

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 52

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Wanzenried geht auf Safari

Von Hanns U. Christen

«Nur der Plebs bleibt über Weihnachten in Basel!» erklärte Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfiner Pfleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), an einer ihrer charmanteren Parties, die sie anfangs Dezember für die führenden Köpfe des Basler Immobilienhandels sowie den Bestseller des Basler Bildpflastergewerbes, Sam Muulbeeri, in ihrem schlichten Heim gab. Ob-
schon außer dem Kunstpflasterbild-
maler, der immerhin aus gutem
Hause stammt, niemand wußte,
was «Plebs» bedeutet, nickte jeder-
mann ungemein zustimmend. «Da-
her fliege ich über Weihnachten
nach Afrika!» fuhr Finette Wan-
zenried fort, und da die meisten
Anwesenden aus der Lektüre der
Illustrierten wußten, was Afrika
ist, ging ein bewunderndes Raunen
durch die Gemächer. «Finette fliegt
nach Afrika!» sagte jeder zu sei-
nen Nachbarn, als ob die es nicht
schon selber gehört hätten.

Trotz seines großzügigen Ausbaus,
der ihn nahezu in einen Flugplatz
verwandelt hatte, konnte der In-
ternationale Flughafen Blotzheim
die Menge der Abschiednehmenden
kaum fassen, als der Tag der Ab-
reise da war. Selbst Finettes vier
Chow-Chows waren gekommen,
wenn auch widerwillig, da diese
Hunde mit ihrer jahrhundertealten
Tradition so etwas ordinär Neues
wie Flugmaschinen nur sehr von
oben herab zu betrachten pflegen,
wenn überhaupt. Die Basler Tages-
presse, die keine noch so gering-
fügige Bewegung im Flughafen vor-
begehen läßt, ohne darüber min-
destens ein Bild und einen Artikel
«Großbetrieb in Blotzheim!» zu ver-
öffentlichen, war würdig vertreten,
als Frau Finette noch rasch eine
kurze Pressekonferenz gab. «Ich
wär scho lange gern in Afrika gesi!»
erklärte sie, «aber bis hütte hat es
nicht sollen sein.» In diesem Mo-
ment wurde sie roh unterbrochen,
indem ein aufgebrachter Sportflie-
ger erschien und ausrief: «Sie, Ihre
Köter fressen mein Flugzeug!» Der
Zwischenfall wurde gütlich beige-
legt, indem der verantwortungslose

Mann das Wort «Köter» mit außer-
stem Bedauern zurücknahm und
Frau Finette ihn an ihre Versiche-
rung wies, die solche Lappalien
stets zuvorkommend erledigt, zu-
mal Finettes Gemahl Gottfried
Wanzenried im Verwaltungsrat der
Gesellschaft sitzt. Leider war für
eine Fortsetzung der Pressekonfe-
renz keine Zeit mehr übrig, so daß
die gewiegten Reporter, wie schon
so oft in Flugdingen, auf ihre an-
geregte Phantasie angewiesen wa-
ren. Es gelang ihnen denn auch
vorzüglich, ihre Berichte anziehend
zu gestalten und das Wort «Balair»
elfmal darin lobend zu erwähnen,
obschon Frau Finette gar nicht mit
dieser Gesellschaft flog.

Da man einer mit dem gütigen
Herzen der Frau Finette Wanzen-
ried-Pfleiderer begabten Frau nicht
gut zumuten konnte, zum Zwecke
der blutigen Jagd nach Afrika zu
fliegen, hatte ihr das Reisebureau,
an das sie sich zwecks Organisation
der Angelegenheit gewandt hatte,
eine Photo-Safari vorgeschlagen.
Frau Finette hatte sofort begeistert
zugestimmt, und wie sehr sie da-
mit Recht gehabt hatte, merkte sie
schon einen halben Tag später, als
ihr das Fräulein von Telephon Nr.
11 erklärte, was eine Photo-Safari
ist. Nämlich eine Reise nach Afrika
zum Zwecke des Photographierens.
Das allerdings versetzte Frau Fi-
nette in die Zwangslage, sich eine
Photo-Ausrüstung anzuschaffen.
Nicht daß sie das nicht vermocht
hätte – sie hätte sich unschwer eine
kleinere Photofabrik kaufen kön-
nen, ohne daß es ihr Monatsbudget
übermäßig belastet hätte. Hinge-
gen hatte Finette seit jenem Tage
anno 1938, als sie am Reichspartei-
tag ihren geliebten Führer auf den

Film bannte, oder wenigstens die
Himmelsrichtung, in der er stand,
keinen Photoapparat mehr ange-
rührt. Nicht nur aus Pietät, son-
dern weil ihr jemand den Apparat
samt Führer gestohlen hatte. Eine
Tatsache, die Frau Finette heute
erfolgreich dazu benutzt, um wahr-
heitsgetreu zu sagen: «Mir hat der
Führer scho 1938 gestohle werde
können!» Das verschaffte ihr in
Basel viele Freunde und reihte sie
in Deutschland ungesäumt in die
Front der Widerstandskämpfer ein.
Mit Hilfe einer nun rasch zusam-
mengestellten Photoausrüstung, die
nur wenig mehr als die ganze Flug-
reise nach Ostafrika kostete, und
einer gratis mitgelieferten Ge-
brauchsanweisung orientierte sich
Frau Finette aber im Verlaufe einer
halben Stunde über die technischen
und künstlerischen Grundlagen der
modernen Kleinbild-Photographie
und der Anwendung von acht ver-
schiedenen Objektiven.

Nicht weniger überrascht war Frau
Finette, als man ihr auf dem Reise-
bureau sagte, daß sie gegen Gelb-
fieber und Pocken und Typhus ge-
impft werden müsse. «Könne sich
nicht die Leut in Afrika impfe
lassen, statt ich?» sagte sie entrü-
stet. Es brauchte die ganze Ueber-
redungskunst des Angestellten so-
wie den hinreißenden Charme des
zuständigen Tropenarztes, um Frau
Finette dazu zu bringen, sich die
entsprechenden Spritzen und Lan-
zettelschnittlein beibringen zu lassen.
Leider konnte sie an der nächsten
Party die ehrenvollen Wunden
nicht allgemein herumzeigen, da
sie nicht am Oberarm lagen. Das
verdarb Frau Finette die Vorfreude
etwas.

Nun aber, auf dem Flughafen, war
sie ganz in ihrem Element. «Fahre
Sie ganz vorsichtig, Herr Steuer-
mann!» sagte sie zum Flugkapitän,
der auf diese Anrede hin gleich ge-
troffen zusammenzuckte, als hätte
die Gesellschaft beschlossen, fortan
nur noch männliche Stewards zu
beschäftigen. Dann erklomm Frau
Finette jene Einrichtung, die sie
lässig mit «Fallreep» bezeichnete,
denn sie hatte einmal auf dem Bo-
densee eine Schiffsreise unternom-
men (Bregenz-Lindau einfach, mit
der «Bludenz», Baujahr 1887) und
war daher mit allen nautischen
Ausdrücken bestens vertraut. Etwas
beleidigt fühlte sie sich freilich, als
man ihr klarmachte, daß der Platz
neben dem Piloten nicht für sie
reserviert war, sondern daß sie sich,
mit den anderen Reisenden zusam-
men, im Passagierraum des Flug-
zeuges niederlassen und sogar an-
schnallen mußte. Sie bedauerte ge-
radezu, nicht das ganze Flugzeug
gechartert zu haben. Die Zuvor-
kommenheit der Hostess aber, die
ihr nicht nur einen schönen Fen-
sterplatz mit Blick auf die Vo-
gesen (wenigstens zu Beginn der
Reise) verschaffte und ihr vom
Start in Blotzheim bis zur Ankunft
in Arusha stets unaufgefordert frische
Tüten brachte, versöhnte Frau
Finette. Zudem war sie während

des Fluges zu schwach, um auch
nur ein einziges Wort außer «Oh
du mai liebs Herrgöttle vo Biber-
ach!» zu äußern – eine Redewen-
dung, die von den ausländischen
Passagieren als typisch baslerisch
empfunden und aufgeschrieben
wurde.

*

Ueberspringen wir die Erlebnisse
von Frau Finette, denen sie auf den
zwei Wochen ihrer Photo-Safari in
Ostafrika ausgeliefert war. Erwäh-
nen wir nur nebenbei, daß sie sich
dort die ungetrübte Sympathie sämt-
licher Engländer erwarb, indem sie
ihnen jeweils ungefragt und mit be-
herzter Stimme ihren gesamten eng-
lischen Wortschatz anwarf, näm-
lich «Du ju spick Englisch?» Auch
gelang es ihr rasch, sich mit allen
schwarzen Boys anzufreunden, in-
dem sie diese samt und sonders
«Wumbo» nannte, obschon die
schwarzen Boys Namen wie Kos-
mos und Johann und Theoderich
trugen. Frau Finette Wanzenried-
Pfleiderer hatte daher in kürzerer
Zeit einen nachhaltigeren Ruf als
alle anderen Teilnehmer solcher
Flugreisen aus der Schweiz, wie
läppisch sie sich auch benommen
haben mochten. Ueberspringen wir
auch die weiteren Erlebnisse, über
die Frau Finette ja bei allen nur
passenden Gelegenheiten, und nicht
nur bei diesen, selber zu berichten
pflegt. Erwähnen wir hingegen, daß
Frau Finette nach ihrer triumphalen
Rückkehr nach Basel sofort ins
Photogeschäft eilte, ihre Ausrü-
stung auf den Ladentisch legte und
sagte: «So, zeige Sie mir jetzt mine
Bilder!» Der Photograph nahm die
drei Kameras, ging mit ihnen vor-
sichtshalber in die Dunkelkammer
und öffnete sie dort. Mit allen Zei-
chen der Bestürzung kam er zu-
rück. «Liebe Frau Wanzenried»,
sagte er, «wo haben Sie denn die
Filme?» Finette sah ihn erstaunt an
und fragte: «Was für welche Fil-
me?» Dem Photographen schwante
Böses. «Sind Sie etwa ohne Filme
in Afrika gewesen?» fragte er. Da
wurde es aber Frau Finette zu bunt.
Sie klopfte mit dem rechten Zeige-
finger auf den Tisch, und dann
sagte sie: «Ich ha bei Ihne für
siebentausend Fränkli Photoappa-
rate gekauft, und jetzt verlange Sie
von mir, daß ich auch noch Filme
habe?»



HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu massigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL



Rasse und Charakter
hat Resano-Traubensaft
– jawohl! Rasse und
Charakter. Überzeugen
Sie sich durch einen Versuch!

Hersteller: Brauerei Uster, Uster